

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 — „ Vierteljährig 2 — „ 50 „ Monatlich — „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 — „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 — „ 50 „

Ar die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 16.

Hermannstadt, Freitag den 20. Januar 1899.

115. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Supplemente
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins-Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasensteins-Vogler, Radolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasensteins-Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins-Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmondezeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., eogl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Zur Lage.

Budapest, 17. Januar.

„Magyar Ujsag“ sündigt die Grundlagen einer eventuellen Friedensschlichtung in nachstehender Weise:

„Zunächst müsse der ex-lex-Zustand auf der ganzen Linie aufgehoben und zu diesem Behufe die Zudenntät, das sechsmonatliche Provisorium, die Recrutendrolage und das kroatische Ausgleichsprovisorium votiert werden. Dies schuldete das Parlament dem Lande; vorher habe es aber noch eine Schuld an sich selbst abzutragen dadurch, daß es sich konstituiert. Das Präsidium: Präsident und Vicepräsidenten müssen gewählt werden, selbstverständlich aus den Reihen der Regierungspartei. Letzteres erfordert nicht der Parteistandpunkt, sondern der verfassungsmäßige Begriff der Wahl und die natürliche Ordnung der Dinge. Die Erfüllung dieser Forderungen knüpft wohl die Opposition an den Rücktritt des Barons Banffy, doch hiervon erscheint es heute bereits überflüssig, zu reden. Baron Banffy wird, wenn das Interesse des Landes dies erfordert, keinen Augenblick zögern, zurückzutreten. Was den Ausgleich betrifft, um welchen, von der periodischen Seite abgesehen, der Kampf hauptsächlich tobte, so erachten wir diese Frage durch die Stillschließung der Propositoren in genügend glücklicher Weise erledigt, da diese Formel die Befriedigung der Forderungen der actuellen Lage nicht verhindert, zugleich aber die in den G. A. XII: 1867 und 1898 enthaltenen Garantien in einem Sinne aufrecht erhält, mit welchem sich die oppositionellen Parteien auch vom Standpunkte ihrer Sonderwünsche zufriedengeben können. Die Frage der Wahlen betreffend kann auch heute nicht von mehr die Rede sein, als um was gekämpft wurde. Nun, die liberale Partei ist bereit, der Curialgerichtsbarkeit, mit welcher die Frage mit Zustimmung der Opposition einmal bereits gelöst werden sollte, auch heute zuzustimmen.

Die Fragen des Wahlsens, der Neueintheilung der Bezirke und der Ausdehnung des Wahlrechts hängen in keiner Weise mit der angestrebten Reinheit der Wahlen zusammen, haben nie den Gegenstand oppositioneller Actionen gebildet und können zudem auch nicht incidentaliter gelöst werden. Der Compromiß dieser Fragen wäre ja ein ganzes Programm, das man doch nicht einem kommenden Cabinet aufhalsen könne. Die Revision des Incompatibilitätsgesetzes gehört auch zu jenen Fragen, die die Majorität im Einberufenen mit der Opposition der Lösung zuzuführen vermag; ohnehin hat die Majorität schon früher in der Entscheidung eines Ausschusses gewilligt, welchem die Regelung dieser Frage obliegt. Es ist daher klar, daß dem Frieden, sofern man nur die mit der Lage im Zusammenhange stehenden Fragen in Erwägung zieht, und die Opposition auch heute nichts Anderes wollte, als was sie bei der Erraffung der Obstruction anstrebt hat, nichts im Wege steht. Die liberale Partei müsse jedoch auch von dem nur allzu begreiflichen Verlangen erfüllt sein, die Schaffung einer Zwangslage wie die gegenwärtige für die Zukunft unmöglich zu machen. Eine Revision der Hausordnung in dem Sinne, daß die Redefreiheit in ihrer Unbeschränktheit aufrechterhalten, die technische Obstruction aber gründlich ausgerottet werde, ist eine unerläßliche Folge der heutigen Situation, und eigentlich die einzige reale Accommodation des persönlichen Opfers, das die liberale Partei dem Frieden zu bringen bereit ist. Banffy liefert sich aus, wünscht aber demgegenüber Garantien dafür, daß sein Nachfolger solchen Forderungen gegenüber gefestigt sei.“

Neben der Ausgleichsfrage ist es bekanntlich die Revision der Hausordnung, um welche die höchsten Friedensverhandlungen entbrennen dürften. Ueber das Maß der Wünsche, welche die Regierung in dieser Richtung auszuheben beabsichtigt, gibt folgende Stelle eines heute im officiellen „Nemzet“ erschienenen Artikels Aufklärung: „Selbstverständlich kann von einer Beschränkung der Redefreiheit keine Rede sein; was eventuell mit Präventivvorkehrungen unmöglich gemacht werden muß, sind die technische

Obstruction und die parlamentarischen Scandale (Aufhauen auf die Bulle, Stampfen mit den Füßen, Boykott von Rednern). Eine solche Revision der Hausordnung würde auch die althergebrachte Art der Todtredebatten nicht ausschließen.“

Czar Nicolaus und die Engländer.

Der bekannte frühere Chefredacteur der „Poll Mall Gazette“, W. T. Stead, erstattet in seiner „Review of Reviews“ Bericht über seine „Friedenspilgerfahrt“, welche er im Interesse der Ausführung des Friedensprogramms des Czaren unternommen hat. Zweimal ist Stead vom Czaren in Vidvadia empfangen worden. Ueber die Unterredungen mit dem Czaren schreibt Stead:

Er bewunderte natürlich das indische Reich, es erfüllte ihn aber die Klust, welche zwischen den Engländern und Jauern und den Millionen von Eingeborenen besteht, mit Schmerz. In dieser Beziehung sind die Russen weit demokratischer, als wir. Daß die Engländer ständig glauben, daß sie nicht aus demselben Fleische und Blut gemacht sind, wie die eingeborenen Völker, erfüllte den Czaren mit Abscheu. . .

Vord Roberts hat den Czaren einmal gefragt, wenn die Russen Indien erobern wollten.

Der damalige Czarewitsch antwortete: „Niemand! Ich könnte kein größeres Unglück für Rußland sehen, als wenn wir jemals den Versuch machten.“

Vord Roberts erwiderte: „Sie werden doch nicht erwarten, daß ich das glaube? Eines Tages werden wir hier gegen Sie zu kämpfen haben.“

„Nein,“ erwiderte Nicolaus, „so etwas liegt uns ganz fern. Es würde irrsinnig sein. Stellen Sie sich die immense Entfernung, die enormen Schwierigkeiten des Transports, das höchste Gebirge der Welt, welches wir überschreiten müssen, vor. Es ist unmöglich.“

„Die Russen werden doch eines Tages erscheinen,“ meinte Vord Roberts. „Es gibt kein Dorf in Indien, wo man nicht die alte Prophezeiung hört, daß eines Tages ein weißes Volk des Nordens Indien erobern wird.“

„Warum sagen Sie denn nicht, daß die Engländer dieses weiße Volk sind?“ warf der junge Prinz ein.

Es wird Viele überraschen, daß der Czar „einen wirklichen Abscheu“ vor der Theilung Chinas hegt. Die Besetzung Kiou-Tschau seitens der Deutschen und die angeblichen Pläne Großbritanniens auf Port Arthur führten zu der vorzeitigen Besetzung dieses eisernen Hafens und seiner Befestigungswerke. Es gäbe aber keinen größeren Frechthum, als daß der Czar von einem anderen Gesichtspunkte auf die Angelegenheit blickt, als dem, daß es eine unvermeidliche Nothwendigkeit war. Sollte England eine Politik der „Hände weg“ in China ergreifen, so würde Niemand in Europa mehr Sympathie für eine solche Politik haben, als Nicolaus II. Einmal äußerte sich der Kaiser über die Schwierigkeit, Reibungen zwischen den wirklichen oder eingebildeten Interessen der Russen und Engländer zu vermeiden.

„Wenn die Engländer,“ rief er aus, „sich nun klar machen wollten, wie viele von diesen Gefahren sie selber heraufbeschworen. Sie gehen überall hin und finden alle möglichen Pläne aus, von denen wir Russen niemals gehört haben. Dann glauben sie, daß die Russen ihnen dort, wenn sie es wollten, Schaden zufügen könnten. Sofort erheben sie ein Geschrei in ihren Zeitungen, doch wir Pläne schmieden, ihnen Schaden zuzufügen, und erklären, daß Schritte getroffen müssen, um zuvorzukommen, und der Plaz befehlt werden muß. Diese Agitation wird jedoch so lange fortgesetzt, bis sie in Rußland bei Denjenigen Beachtung findet, welche glauben, daß England unser Feind und es eine patriotische Pflicht ist, Englands Pläne zu durchkreuzen.“

Der Kaiser hegt die höchste Meinung von unserer Königin, als dem größten lebenden staatsmännlichen Genie. Zu dem verstorbenen Fürsten Bobanow hegte er große Zuneigung. Sein plötzlicher Tod war ein harter Schlag für den jungen Souverän. Er mußte, daß er nicht nur einen Minister, sondern einen Mentor und einen Freund verloren habe. Fürst Bobanow war jedoch niemals im Stande, ihn mit Gefühlen der Feindschaft gegen England zu erfüllen, welches er bewunderte und liebte.

Der Czar behauert nur, daß seine Bemühungen, engere und freundschaftlichere Beziehungen zwischen den beiden Ländern anzubahnen, durch die Verleumdungen so vieler englischer Zeitungen brachgelegt wurden.

Stead sagte dem Kaiser, daß, selbst wenn nichts aus dem Friedensprogramm käme, die Welt ihm dankbar sein würde, weil er sie mit neuer Hoffnung erfüllt habe.

Nicolaus II. erwiderte: „Hoffnung? Hoffnung? Ich habe es satt, von Hoffnungen zu hören. Ich möchte, daß etwas Practisches geschieht.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Januar.

Unter dem 17. d. wird aus Budapest geschrieben: Im Kreise der Magnatenhaus-Mitglieder ist, wie „Magyar Kereslet“ meldet, eine Vereinarbeitung zu Stande gekommen, wonach im Hinblick auf die gegenwärtige kritische politische Lage in der Sitzung des Magnatenhauses am 18. d. in der Form von Aeußerungen vor der Tagesordnung dem Ministerpräsidenten Baron Desider Banffy Gelegenheit geboten werden soll, eine Erklärung abzugeben. Wie verlautet, wird Fürstprimas Claudius Baky vor der Tagesordnung das Wort ergreifen, worauf Ministerpräsident Baron Banffy sofort antworten wird. Dann würde eventuell — von der Antwort des Ministerpräsidenten bedingt — ein Antrag auf eine an Se. Majestät zu richtende Adresse gestellt werden, in welcher das Magnatenhaus dem König bitten würde, die nöthigen Verfügungen anzuordnen, damit dem vom Magnatenhause als gefährlich erkannten außerordentlichen Zustande so bald als möglich ein Ende gemacht werde. Dieser eventuelle Antrag wird in Gemäßheit der Hausordnung schriftlich und nebst dem Antragsteller noch von vier Mitgliedern des Magnatenhauses unterschrieben eingereicht werden. Behufs Motivierung des Antrages wird eine Sitzung anzuberaumen sein, in welcher die eventuelle Drucklegung des Antrages und die Zuweisung desselben an einen Ausschuss beschlossen wird, dann zur meritotischen Verhandlung des Antrages nach drei Tagen — wie die Hausordnung es vorschreibt — eine Plenarsitzung gehalten werden. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß das Magnatenhaus nach der morgigen Sitzung auch noch am Freitag und nächsten Montag Plenarsitzungen halten wird. Für die Verhandlungen, welche sehr lebhaft zu werden versprochen, zeigt sich allgemein großes Interesse. In der morgigen Sitzung wird Vicepräsident Baron Bela Bay den Vorsitz führen, da der Präsident Graf Tibor Karolyi in Folge der tiefen Trauer in seiner Familie an der Sitzung nicht theilnehmen wird.

Die Bourparlers zur Sanirung der politischen Lage sind am 17. d. Nachmittags wieder aufgenommen worden. Die Konferenz fand mit Rücksicht darauf, daß Baron Fejérvary durch eine Erkrankung, die er sich auf der jüngsten Wiener Reise zugezogen, das Zimmer hüten muß, im Palais des Fürstbischöflichen Hofes statt. Dort fanden sich um 5 Uhr Nachmittags sowohl Ministerpräsident Baron Banffy und Finanzminister Lofacs, wie auch Graf Julius Andrássy, Graf Albin Csaky und Desider Szilagyi ein. Ministerpräsident Baron Banffy theilte den die Berathung leitenden Führern der Session die Bemerkungen der Regierung bezüglich der Vorschläge der Opposition mit und machte ihnen gleichzeitig die Erwägung bezüglich der Propositoren, welche die Regierung selbst als Bedingungen für das einzugehende Compromiß stellt. Die Herren nahmen die Eröffnungen des Ministerpräsidenten ad referendum.

Feuilleton.

Im bösen Schein.

Roman von E. Haibheim.

(32. Fortsetzung.)

Hatte sie sich gelüßt?

Arme Lisa! Aber war sie wirklich so beklagen? Sie nahm Wendelstein's Veränderung augenscheinlich sehr ruhig.

Und warum war er denn verändert? Warum sprach er nicht, wenn Lisa liebte? O, sicher, er würde es auch gethan haben, wenn —

Wie war es aber nur möglich, Lisa nicht zu lieben?

Nun, Gott sei Dank, Lisa war so ruhig!

Sie nahm den Arm der Läden und ließ Wendelstein mit Gisela gehen.

Und war dies Absicht? War es Zufall? Wendelstein erzählte Gisela, daß er sich um eine Stelle an einer weit entfernten Universität bewerben wollte.

„Ich muß leben, daß ich vorwärts komme; hier sind meine Auserwählten gut, aber es wird trotzdem noch Jahre kosten, ehe ich mein Ziel erreiche.“

Fort wollte er?

Dann war es also sicher, er liebte Lisa nicht.

„O, Herr Doctor, ich würde Sie vermissen! Sie sind der einzige Freund, den ich habe!“ rief sie erschrocken und hütelte sich, anzubeden, daß auch Lisa ihn vermissen würde.

„Sie sind sehr gütig! Ich bin leicht genug zu ersetzen!“ sagte er bedrückt.

Als Wendelstein gegangen war, nahm Gisela Lisa's Arm.

„Wendelstein will fort, Lisa!“ sagte sie aufgeregt.

„Das sah ich kommen. Er machte neulich schon eine Andeutung,“ war die Antwort.

Lisa sah aber doch sehr erschrocken aus und wechselte die Farbe.

„Ich hatte mir Besseres geträumt!“ rief Lisa mit weicher Stimme fort.

„Ha ha ha! Du träumst noch? Bei all' den Lehren, die der Hofrath Dir gegeben hat. Ich habe sie also besser beherzigt, als Du! Nun freilich, ich hatte ja auch zwei Lehrenmeister!“

Sie meinte Wendelstein.

„Man muß das Leben nehmen, wie es ist,“ fuhr das zierliche junge Ding fort. „Mit der Gefühlsduselei und dem Träumen ist nichts gethan! Es kommt nur Der zu seinem Recht, der es versteht, seinen Nutzen richtig in's Auge zu fassen und sich vorwärts zu schieben. Die Gefühle sind ein lästiger Ballast, die den Marsch nur erschweren!“

„Um Gott, Lisa, welcher Ton! Es klingt geradezu widerwärtig, wie Du das sagst!“

„Ja mir persönlich auch mehr, als das, verächtlich sogar. Aber was willst Du? Jeder handelt nach seiner Ueberzeugung, und da kommt es auf — auf —“ Die Stimme erstickte. Aber im nächsten Moment wurmelte Lisa, die mit heißen Wangen und funkelnden Augen in ihrem Born außerordentlich lieblich ausah: „Da! Sieh' nur! Die Gräfin und die Läden!“

Wohlbekannt! Da gingen sie Arm in Arm. Offenbar war Gräfin Karoline gekommen, die Freundin zu besuchen.

Die beiden vom Berkehr mit Anderen so sehr entwöhnten jungen Mädchen zogen sich schnell in die letzte Ecke des Gartens zurück.

Da saßen sie und starrten in den rasch fluthenden Flabach und flüsteren von der Gräfin, die also wirklich Fräulein von Läden sehr lieb haben mußte. Das war edel und schön! Die Gräfin, reich und vornehm, gewann durch diese Treue gegen die arme Freundin sehr in ihren Augen.

Fräulein Brenner erschien bald darauf in ihrem Gärtchen und hantierte dort an den Blumen, offenbar wünschte sie, gesehen und beobachtet zu werden, aber Gisela trug ihr seit jener Scene, die sie gar nicht überwinden konnte, einen leisen Groll nach und wollte mit ihr nicht sprechen.

Unterdessen saßen sie und Lisa von ihrem Berkehr aus die beiden Damen in eifriger Unterhaltung umhergehen. Einige Male fanden sie sich, und es war, als ob die Gräfin sich bewundernd oder beifällig äußerte, wobei sie an dem Hause emporstah.

„Ich sieht sie, was Arno hätte gehören können, und es geht ihr nach, daß ich ihren Kissen bei dem alten Mann verdrängt habe,“ dachte Gisela, und wie ein heißer Strom durchfluthete sie plötzlich wieder das elende Gefühl, an dem sie heimlich krankte.

„Ich bin in ihren und seinen und aller Welt Augen die Erblichkeiterin! O, hätte ich doch dieses Haus nie, wie geloben.“

„Was hast Du nur?“ fragte Lisa erschrocken.

„Ich wollte, ich wäre todt!“ schluchzte Gisela mit der leidenschaftlichen Ueberreizung der Jugend auf. „Ich möchte wieder arm sein, arm wie damals, als Großmama begraben wurde. Ach, wie ersehnte ich damals den Reichthum, und nun? Es brennt mir das Herz zu Asche — ich — ich?“

„Gisela! Herzweh!“

Aber Gisela schluchzte stillungslos.

Lisa mußte wohl, warum. Auch auf ihr lag diese schreckliche Verleumdung der Schwester zeitweise wie ein Alp. „Erblichkeiterin!“ Konnte es etwas Abscheulicheres geben? Eigenmächtig einen Anderen verdrängen! O, der Schmach! Daß Gisela unschuldig war, wußte Lisa. Aber klagte sich die Schwester nicht selbst auf dem Krankenbette der Unterlassungsünden an? Hätte sie nicht Alles daran setzen müssen, jene Weiden zu verdrängen!

So ruhte der geheime Vorwurf, über den Gisela nicht hinweg konnte, auch auf Lisa's Herzen, nur war sie eben nicht die Schuldige und ihre natürliche Heiterkeit litt darunter nie lange.

Eben beruhigte sich Gisela wieder und küßte die heißen Augen, da tödeten sie hinter sich das Klauen von Kleibern und sahen gerade noch, wie Fräulein von Läden erschraf, sie hier zu führen.

Ein Zurückweichen war für die beiden alten Damen so unmöglich, wie für die jungen Schwestern.

Gisela hatte auch sofort die trockige Empfindung, daß sie sich nicht zu vertheidigen brauche.

„Komm!“ winkte sie Lisa mit den Augen zu.

Und sich hoch aufrichtend, stolz, und doch ein rührendes Bild der Demuth und tiefen Herzenstrauer, trat sie, vom Kopf bis zu den Füßen

Herrn hat in Uj Szent-Anna die Richterwahl stattgefunden. Oberstaats-richter Gabriel Paris wollte den Präsidenten der Uj Szent-Annaer Justiz- des Siedlungsvereins, Andor Schöller, nicht zum Richter- candidiren, weil er wegen der Aufhebung der Weidplätze das Volk auf- reizte und so wurde der bisherige Richter Josef Festl wiedergewählt. Heute griffen die 4000 Einwohner der von Deutschen bewohnten Ortschaft das Gemeindehaus an und drohten, den Richter, den Notar und die Vor- sitzer der Volkshilfsvereine. An der Spitze der Menge befanden sich einige fanatisirte Weiber, welche die Fenster des Gemeindehauses einwarfen. Vier Gendarmen versperren den Eingang zum Gemeindehause, die Frauen ergriffen jedoch die Bajonnette und wollten sie den Gendarmen aus den Händen reißen. Die Gendarmerie gab hierauf sechs Schüsse ab. Die Bauern Michael Kemmerer und Josef Böner und die Bäuerinnen Frau Josef Hellstern und Frau Martin Marksteiner wurden erschossen, Frau Anton Treiber erlitt eine lebensgefährliche Verletzung und liegt gegenwärtig im Sterben. Außerdem wurden sechs Männer und sieben Weiber durch Bajonnetstiche verwundet. Aus Arab wurden mittels Extrajuges Gendarmen und zwei Compagnien Militär nach Uj-Szent-Anna beordert. Die Untersuchung ist im Zuge. Das Militär wird zwei Monate lang im Dorfe bleiben.

(Uebersicht über die Kindersterben.) Aus Karansebes schreibt man: In der nahen rumänischen Ortschaft Olimboka brachten am 16. d. zwei Frauen fünf Kinder zur Welt. Die 24 jährige Flora Laczku geborene Bistrian, deren Mann erst 23 Jahre alt ist, schenkte diesem auf einmal drei kräftige, lebensfähige Knaben, während ihre Schwägerin, die 23 jährige Paraskeva Bunei geb. Laczku, zwei gesunde Mädchen das Leben schenkte.

(Professur Lombroso über die Pellagra.) Professor Lombroso hat über die Pellagra ein umfangreiches Werk veröffentlicht. Diese Arbeit besitzt auch für Ungarn actuelle Bedeutung, da bekanntlich in mehreren Comitatos Siebenbürgens die Pellagra seit kurzer Zeit endemisch auftritt. Lombroso bestätigt in seinem Werke die auch in Ungarn gemachte Erfahrung, daß die Pellagra durch Ernährung der Einwohner mit verdorbenem Mais hervorgerufen wird.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unseres p. t. Lesepublicum auf die heutige Annonce der Firma Adolf Mautner & Co., Fabrikanten des „Perfector“-Gaszerzeugungs-Apparates, indem darin von einer sehr wichtigen Erfindung die Rede ist, welche demselben ist, dem so oft beklagten Abgang eines guten Lichtes in der Provinz abzuhelfen. Durch diesen Apparat ist dem p. t. Publicum ermöglicht, überall — also auch dort, wo keine Gasfabriken existiren — die Annehmlichkeiten der Gasbeleuchtung zu verschaffen und so in Privatwohnungen, als in Cafinos, Hotels, Kaffeehäusern etc., mit einem Worte überall, wo zum geselligen Leben die angenehme gute Beleuchtung erforderlich ist, um billiges Geld dieselbe zu beschaffen. Laut der uns vor- gelegten Beschreibung ist der Apparat so einfach construirt, daß ihn nach einer kleinen Einleitung Jeder handhaben kann; übrigens arbeitet der Apparat ganz selbstthätig; das durch ihn erzeugte Gas ist weber ge- fährlich, noch explosiv und hat ein bedeutend intensiveres Licht, als das Steinloflengas.

(Der „höchste Bub“.) Wie unsere Leser sich erinnern werden, ist eine junge Wiener Touristin, welche am letzten Weihnachtstage in größerer Gesellschaft eine Partie auf die Rax unternommen hatte, nächst der Reichs- thalerhütte von einem „freudigen Ereigniß“ überrascht worden und genau an der Reichsthalerhütte, wohin sie von ihren Begleitern mit vieler Mühe gebracht worden war, eines frommen, kräftigen Jungen. Die junge Mutter mußte nun mit ihrem „höchsten Buben“, der 1482 Meter hoch das Licht der Welt erblickte, unfreiwillig über Neujahr in der allerdings sehr nett eingerichteten Alpenhütte ihr Wochenbett absolviren. Wie aus der Pein gemeldet wird, ist vor einigen Tagen Mutter und Kind in einem Schlitten von zwei Bauernburken aus Rax von der Reichsthalerhütte nach Brein befördert worden. Die Reise ging famos von Staaten, sowohl die Mutter als der höchste Bub befanden sich nach der Schlittenpartie ganz wohl.

(Das Schiff Johann Orth's.) Aus Hamburg wird be- richtet: Durch die Presse ging dieser Tage die Meldung, daß das Schiff Johann Orth's zum Verkaufe stünde. Ueber das Bestehenkommen dieser Meldung und ihre Bedeutung dürfte es angezigt sein, um allen trügerischen Hoffnungen gleich von vornherein den Boden zu nehmen, folgendes mit- zutheilen: Johann Orth besaß zwei Schiffe. Als er im December 1889 in Hamburg das jetzt wieder zum Verkaufe angebotene eiserne Segelschiff „Cajarea“ kaufte, befand sich dieses Schiff noch unterwegs und die Rück- fahrt des Schiffes wurde erst zum Frühjahr 1890 erwartet. Dies dauerte aber Johann Orth so lange und so kaufte er ein anderes Schiff, die etwas größere „Santa Margherita“. Die „Cajarea“ welche dann der be- vollmächtigte Vertreter Johann Orth's, J. Havenit in Virehein (Hessen- Nassau), zum Verkaufe stellte, ging an die Hamburger Rhedereifirma G. W. D. Jürgensen über, welche das Schiff jetzt durch Hamburger Schiffs- maller wieder zum Verkaufe stellen läßt. Eine solche Firma verjaß, wahr- scheinlich der Empfehlung halber, die nach dalmatinischen Hafenplätzen gehenden Dfferten mit der Bemerkung, daß die „Cajarea“ einmal das Schiff des Johann Orth gewesen, und so gelangte von Triest aus die eigenartig klingende Meldung in die deutsche Press. Das Schiff befindet sich zur Zeit auf der Rückreise von der Westküste Südamerikas mit Salpeter befrachtet und wird Mitte März erwartet. Das Schiff, mit welchem Johann Orth seine letzte Fahrt antrat, hieß, wie bekannt, „Santa Margherita“. Johann Orth fuhr auf dieser von Dänischen nach Argentinien und wollte von dort mit Ballast nach der Westküste Südamerikas fahren, um Salpeter einzunehmen. Seitdem ist er verschwollen. An dem Untergange des Schiffes wird schon lange nicht gezweifelt, die Versicherungssumme für das verlorene gegangene Schiff wurde auch schon von den beteiligten Hamburger Ver- sicherungs-Gesellschaften an den juristischen Vertreter Johann Orth's aus- bezahlt. Um das Schiff „Cajarea“ hatte sich fast zehn Jahre hindurch Niemand gekümmert, und jetzt wurden durch eine harmlose Reclamation noch einmal bei Manchen trügerische Hoffnungen erweckt.

(Abonnentenfang in Italien.) Die römische „Tribuna“ bringt folgende lustige Anekdote: Der Kampf um den Abonnenten, den man erhaschen und festhalten will, hat in diesem Jahre in unseren Blättern einen ungeahnten Umfang angenommen. Es gibt kein Blatt, das nicht wenigstens die Hälfte seiner ersten Seite der Aufzählung seiner staunen- erregenden Prämien widmete. Die Zahl der versprochenen Preise ist Legion, vom Regenbogen bis zum Spiegel, von der Uhr bis zur Photographie, von dem Service für zwölf Personen bis zum Wecker. Der Wecker ist sogar für gewisse Blätter ein ganzes Programm. Nehmen wir z. B. die „Berlinerzeitung“, die im Auge steht, bei ihren Lesern als Schlafmittel zu wirken. Indem sie den Wecker anbietet, scheint sie dem Abonnenten sagen zu wollen: „Ich bringe Dir den Schlaf, aber zugleich auch das Abwehr- mittel“. Uebrigens hat auf dem Gebiete der Ermunterungspreise ein in Benedig erscheinendes Blatt, das bei seinen Abonnenten eilige Tugenden zur Größe bringen will, eine interessante Neuheit erfunden. Es verspricht drei große Preise für Pflichterfüllung und sechs Preise für Treue. Man könnte jetzt vielleicht ein „moralisches Handbüchlein“ folgender Art zu- sammenstellen: „Worin besteht die Pflichterfüllung?“ — „Darin, daß man sein Blatt, wenn irgend möglich, schon im December, spätestens aber am 10. Januar bestellt.“ — „Was heißt Treue?“ — „Treue heißt jene Tugend, daß welcher der Abonnent das Abonnement erneuert“. Man muß aber in dieser Welt seine Ansprüche einschränken und mit der Empfindlichkeit der Nebenmenschen rechnen. So sprachen wir dieser Tage mit einem Abonnenten des genannten Blattes, der uns offen erklärte: „Mich bekommen sie nicht wieder! Das ist ja ein Blatt, das den Abonnenten wie einen Hund be- handelt.“ — „Wie meinen sie das?“ — „Es verlangt doch, daß man ihm treu sei!“ Eine Prämie, die wir in diesem Jahre nicht versprechen saßen, während sie in früheren Jahren großartig wirkte, ist die Ver- sicherungs-Police. Die Sache war sehr bequem: man abonnierte, dann

hieß man, wenn möglich bei irgend einer Katastrophe, dann strich man die Prämie in Gestalt etlicher Tausend Lire ein. Man belohnte also gewisser- maßen nicht den „abbonato“, sondern den „abbonato“ (italienischer „Kafouer“, der sich deutlich nicht gut wiedergeben läßt). Die Thatsache, daß diese Art Prämie nicht mehr modern ist, bringt uns auf den Gedanken, daß sie den Zeitungsverlegern vielleicht zu kostspielig geworden ist.

(Die Orkan-Katastrophe in England.) Aus London wird berichtet: Seit fast zwei Wochen wird England täglich von Stürmen heimgeschliffen. Der Sturm am 12. d. und in der Nacht vom 12. d. auf den 13. d. war der schlimmste. In der Nacht wurde ein Eisenbahnzug der London- und North-Western-Eisenbahn unweit des Penmanbachstunnels in Nord-Wales in die See geweht. Die Bahn läuft dort viele Meilen unmittelbar am Meeresufer entlang. Der Sturm, der den ganzen Tag über gewüthet, hatte die Bahn an der Stelle stark beschädigt. Die Locomotive beschrieb eine Tangente und die Waggons des Zuges stürzten den Bahndamm hinab in Wasser. Der Locomotivführer und der Führer ertranken, der Bremser kam mit dem Leben davon. Der Zug war glücklicherweise ein Güterzug. Das Unglück wurde sofort telegraphisch gemeldet und jeder Verkehr nach und von Holyhead sistirt. — Im Docks von Portsmouth richtete der Sturm großen Schaden an. Ein Theil des Gerüsts des im Bau begriffenen Schlachtschiffes „London“ wurde fortgeweht. Ein Trossendock wurde entdacht. Auf dem Kanonenboot „Ant“ wurde ein Matrose über Bord geweht. In Manchester sind sechs hohe Schornsteine vom Sturm umgeweht worden. Einer erklüft fünf Arbeiter. In Preston wurde ein Kuhstall umgeweht und begrub drei Arbeiter und eine Anzahl Kühe unter seinen Trümmern. In Ashton-on-Mersey wurde ein Schornstein umgeweht. Die Trümmer stürzten in das Schlafzimmer einer im Bette liegenden alten Frau, welche sofort germalmt wurde. Eine Menge Personen ist in England auf der Straße umgeweht worden und unter fahrende Wagen gerathen. — In der Nacht vom 12. d. auf den 13. d. ruhte auf Postverkehr zwischen England und dem Festlande. Erst am Morgen konnte er wieder aufgenommen werden.

(Die Heilung der Tuberkulose.) Aus London wird berichtet: Der bekannte Elektrotechniker Tesla behauptet, ein rationales Mittel zur Heilung der Tuberkulose gefunden zu haben. Er macht aus seiner Methode, aber deren Erfolg er sehr zweifelhaft spricht, kein Hehl. Diefelbe besteht in der Anwendung einer von ihm erfundenen Vorrichtung, durch welche ein mehrere Millionen Volts starker elektrischer Strom, ohne Schaden zu verursachen, durch den menschlichen Körper geleitet wird. Dieser Strom soll eine Sättigung der Gewebe mit Sauerstoff bewirken, wobei die Tuberkelbacillen zugrunde gehen.

(Eine Prinzessin in Eisen.) Es ist allgemein bekannt, daß die Prinzessin von Wales ein practisches Interesse an allen Hospital-Angelegenheiten nimmt, die in England für ihr Geschlecht auf die Privatinitiative angewiesen sind. Weniger bekannt dürfte sein, daß die hohe Frau ihre Fürsorge auch der Gefängnißpflege zuwendet. Vor einigen Jahren besuchte sie mit ihrem Weiber, dem König von Griechenland, ein im Westen gelegenes Gefängniß, die Wormwood Scrubs, daselbst, wo die Theilnehmer am Jambon-Einsoße in Transvaal, wie dieser selber, die Haft abbüßen, zu der sie verurtheilt worden waren. Ueber zwei Stunden brachte die Prinzessin in dem Gefängniß zu und beschäftigte sich eingehend mit der Wachenhaft und der Küche, wo sie die Nahrung der Gefangenen selber prägte. Als man der Prinzessin einige Handflächen zeigte, bestand sie sachte darauf, daß man sie ihr anlege. Erst nach einiger Mühe konnte ein Paar gefunden werden, das klein genug war, um die feinen Hand- gelenke zu umschließen. Als man sie der Prinzessin angelegt hatte, rief sie scherzend aus: „Ich glaube, ich bin die erste Prinzessin, die in Eisen gelegt hat.“ Dann bat sie, sie wieder davon zu befreien. Der Gouverneur des Gefängnisses, der mit der Handhabung der Handflächen nicht Bescheid wußte, vermochte aber das Schloß nicht zu öffnen, und da stand Englands zukünftige Königin gefesselt. Man rief schnell einen Wärter herbei, aber der gute Mann zögerte verweilt, die zarte Hand der Prinzessin mit seinen rauhen Fingern zu berühren, bis diese ihm, höchlich über den Zwischenfall beunruhigt, zurief: „Fürchten Sie sich nicht, ich bin daselbst, wie andere Damen, und machen Sie nur schnell.“ In wenigen Sekunden war die Prinzessin wieder frei.

(Der Gnadenstoß.) Der Mann, welcher bekanntlich in längst vergangenen Tagen manchmal als Vertreter des flüchtigen Geschlechts an- gesehen und „Herr der Schöpfung“ genannt wurde, hat den Gnadenstoß von der neuen Frau erhalten. Rein sich schmerzte so wie der, den jetzt Frau Curie Watt von California dem ganzen Männergeschlecht ge- geben. Die Dame schleudert der Männerwelt die Behauptung in's Gesicht, zum Verluhen von Wein, im Erkennen der Weinorten, da seien die Frauen weit geschickter, als die Männer. Auch das noch! Einen Versuch nach dem anderen — so schreibt die Newyorker Staats-Zeitung — mußten die Männer sich entziehen lassen. Im Bureau, im Verkaufsstaben, auf der Straßenbahn, im Schutrathe, im Gericht nehmen schon Frauen die Plätze der Männer ein. Ja, sogar die Politik ist nicht mehr unbeschränktes Gebiet der Männer. Das Rauchen, auch früher eine ausschließlich „männ- liche Kunst“, ist seit Erfindung der Cigarette Gemeingut der Frauen ge- worden. Nur eines blieb dem Manne noch: Das Trinken. „Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn Keiner mehr trinken will.“ diese so ernste Frage bildete den letzten Stützpunkt der Männerherrlichkeit. Die „Trinkbarkeit“, sie war und blieb noch des Mannes Stolz, und lange wollte es scheinen, als ob darin die Frau ihn nie erreichen könne. Ach! es ist doch dahin kommen sollte, daß nach kaum Jahrzehnte langem Kampfe die Frau auch auf dem Gebiete des Trinkens nicht nur, sondern des aller- feinsten Getränkeverhältnisses den Mann verdrängt haben würde, das konnte selbst der pessimistischste Gegner der Frauenrechtsbewegung nicht erwarten. Und doch leuchtet ein Hoffungsstimmer aus diesem Todesstoß, den die Männerwelt erhalten. Wenn die Frauen erst allgemein von dem Bestreben erfaßt werden, den Männern durch ihre „Wingunge“ zu im- poniren, dann wird die Weiberzunge nach und nach ihre oft beklagte Schärfe und Schneidigkeit verlieren. Die Frauen werden dann vielleicht selbst jene ... Schwächen zeigen, welche sie bisher an den Männern so ver- achtungswürdig fanden, und das mußte entschieden zu einem innigeren Verständniß führen.

(Zwangslage.) Frau: „Mußt Du denn alle Tage in's Gasthaus gehen?“ Mann: „Freilich, Alte, ich bin ja Stammgast.“

(Kleine Mittheilungen.) Aufgesehen wurde ein brauner Dachshund; abzuholen Pempfingerstraße 16.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 19. Januar.

Ueber den gestern zur Aufführung gebrachten Schwan „Niobe“, der den unruhigen Traum des Directors einer Versicherungs Gesellschaft wegen der ihm als Versicherungs-Object anvertrauten und in seinen Traumbildern durch die Inszenirung der elektrischen Beleuchtung gefördert, weil zu neuem Leben erwaucht erscheinenden Niobe-Statue in ebenso gelungener, wie brillanter und erheiternder Weise schildert, läßt sich wohl wenig Neues sagen, da die meisterhafte plastische und künstlerisch-ciselirte, tabellose Verfertigung der Titelrolle durch Frau Rakesch allen Theaterbesuchern bekannt und un- verkennlich ist. Die Künstlerin wurde selbstverständlich mit stürmischem Beifall förmlich überschüttet.

In der zweiten Hauptrolle des Peter Dunn bot Herr Werner eine herzerfreuende und von reichlich verdientem Applaus begleitete Leistung. — Aus den übrigen Rollen läßt sich wenig herauszuschlagen; es bleibt somit

nur zu verzeichnen, daß die Damen Werner als biffiger Drache, Weiser als Schnippsche und vorlaute Betty, Moretto als Karoline, Laube als Stubenmädchen, Stoll als Wanda und Emilie Werner als Beatrice, gleichwie die Herren Gerbi, Wald, Clement und Bilzer das Ensemble mit gewissenhafter Hingabe ergänzten.

Verlojung.

(Die zweite Ziehung der Journalisten-Lotterie) hat am 17. d. im Sitzungssaale des neuen Stadthauses in Anwesenheit eines zahlreichen Publicums stattgefunden. Es wurden folgende Treffer gezogen: den Haupttreffer, 20.000 Kronen, gewann Serie 1003 Nr. 39. Eigentümer des Loses ist Koloman Brunner in Szeged. 1000 Kronen gewann Serie 7975 Nr. 15; 500 Kronen: Serie 7989 Nr. 28; 250 Kronen: Serie 8814 Nr. 29, Serie 4078 Nr. 85; ferner wurden ge- zogen 5 Treffer zu 100 Kronen, 20 Treffer zu 50 Kronen, 50 Treffer zu 10 Kronen und 200 Treffer zu 5 Kronen.

Original-Telegramm.

Budapest, 19. Januar. In ihrer Conferenz berietzen die Ver- trauensmänner der Opposition bis 8 Uhr Abends. Diefelben setzen heute die Conferenz fort. Wie es heißt, soll die Opposition die Forderungen der Regierung in deren überwiegenden Theilen als unannehmbar betrachten, sowohl hinsichtlich des Ausgleichs, als auch der Revision der Hausordnung. Die Regierung soll nicht die Sogel'sche Proposition vorgelegt haben, sondern nur einen Vorschlag, welcher dieser bloß nahesteht. Die schwierigste Auf- gabe der oppositionellen Delegirten sei das Bestreben, die Differenz zwischen dem principiellen Standpunkte der National- und der Unabhängigkeits- Partei auszugleichen. Die Aussichten des Compromisses scheinen verringert.

Fremden-Liste vom 19. Januar.

Hotel Kaiser. Mayer, Oberstleutnant, von Sopron; Kietl, sammt Gattin, Privatier, von Schäßburg; A. Klein, Privatier, von Raab; Kraus, Kaufmann, von Wien; Kraus, Kaufmann, von Galba; Hunyady, Kaufmann, von Sinaia; Kraus, Kaufmann, von Fogaras; Engh, Kaufmann, von Gschwarzein; Szabo, Elias, Meleberg, J. Halla, Kaufmann, von Budapest.

Hotel Kurirer. Mayer, Oberstleutnant, von Roes; Ivan, Notar, von Unter-Stein; L. Eger, Student, von Gschwarzein; Jancsek sammt Gattin, Beamter, von Rineen; Wagner, Hotelier-Gattin, von Petrosch; Brauer, Fabrik's eiger, Bild, Kaufmann, von Wien; Krensch, Müller, von Broas; Ewig, Kaufmann, von Triest.

Hotel Welger. Neubrunn, Reisender, von Budapest; Dreßler, Reisender, von Szejlitz; Mikaly, Secretär, von Klausenburg; Boris, Notar, von Alföld; Boroh, Stadtschreiber, von A. Ujfalva; Endal, Notar, von Ketz.

(Eingeklebt.)

Stimmen aus dem Publicum!
Dankschreiben aus Amerika.
Abdruck des Originalbriefes, wörtlich in's Deutsche überetzt.
Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, Neumkirchen, Nieder-Österreich.
New-York, 18. Mai 1898.
Bester Herr!
Am November, den 12. 1895 wurde ich mit Rheumatismus be- rathet, daß ich mir gewöhnlich, zu Bett zu gehen. Acht lange Monate mußte ich auf derselben Stelle liegen, nicht im Stande, einen Zoll zu rücken; das Gewicht meines Körpers ist zurückgegangen von 175 lbs zu 130 lbs, ein Zeichen von den schrecklichen Schmerzen, die ich auszuhalten hatte durch alle diese Jahre. Ich verpaßte fast keine Cur jedoch nach Gebrauch irgend etwas, ich hörte nämlich von solch' Liniment Electric, türkische Bäder etc., und nach allen unmöglichen Beschäftigungen auf Merze, fühlte ich mich nicht besser, so daß der letzte beschäftigte Arzt mir sagte, daß er würde nicht annehmen mehr Geld von mir, weil das Geld war zwecklos veranschlagt.
Und die Zeit paßte es zu begannen einen Freund von mir, welcher mir mittheilte von Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee, sein tollend eine unfehlbare Cur für Rheumatismus. Ich erprobte ihn von meinen Experimenten mit anderen Mitteln und hatte ich sehr wenig Vertrauen. Es scheint, als ob die Hand des Schicksals diciterte, daß ich sollte schreiben an Sie, und daß mein Herz noch dachte, daß existirt ein Heiler, welcher mich curirt. Doch ich habe gefunden die überzeugung, daß solcher Heiler existirt. Ich kann nicht in Worten ausdrücken die furchter- lichen Schmerzen durch die letzten 3 Jahre; aber jetzt mich nichts mehr fören kann, und ich glaube diesen Augenblick, daß ich mich fühle wie ein neue- bornenes Kind, nicht beachtend alle Schätze der Welt für den Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee.
Wollen Sie so gütig sein Herr, und senden uns umgeben v. C. D. D. 1 Dugend (12) Pakete von Ihren Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee.
Wünschend Ihnen das Beste in Gesundheit und langes Leben, ich ver- bleibe Ihr respectvollst
Josef M. Gordon, 179 Orchard, st. New-York.
Vereinigte Staaten von Amerika.
Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.
Haupt-Depôt in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Januar.

4 1/2%ige ung. Goldrente	119.75	4 1/2%ige Oesterr. Gold-Rente	120.30
4 1/2%ige " Kronen-Rente	97.90	4 1/2%ige " Kronen-Rente	141.75
4 1/2%ige " St.-Ung.-Anl. i. Gold	119.75	1860-er Lose	102.60
4 1/2%ige " " Silber	100.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	340.—
5%ige ung. Oestb. v. J. 1876	120.—	Ungarische Credit-Actien	392.—
4 1/2%ige Grundentl.-Obligationen	96.—	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	390.80
Schuldentilgungs-Oblig.	100.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	362.75
Krautisch-slav. Grundentl.-Obligat.	96.75	20 Francs-Stücke	9.55
Ungarische Prämien-Lose	161.—	Deutsche Reichsmark	58.90
4 1/2%ige Oesterr. Papier-Rente	101.25	Pariis a vista	120.45
4 1/2%ige " Silber-Rente	101.25	Pariis a vista	47.80
4 1/2%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40% jährl. Verz.	101.—	R. u. L. Ducaten	5.72
4 1/2%ige " " " " " " " " " " " "	101.—	allegemeinen Sparcasse IV. Emiffion	101.—
5%ige " " " " " " " " " " " "	102.—	allegemeinen Sparcasse IV. Emiffion	101.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 18. Januar.

4 1/2%ige ung. Gold-Rente	119.65	1860-er Lose	142.20
4 1/2%ige " Kronen-Rente	97.95	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	393.—
4 1/2%ige " St.-Ung.-Anl. i. Gold	120.10	Ungarische Credit-Actien	390.—
4 1/2%ige " " Silber	100.30	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	390.—
5%ige ung. Oestb. v. J. 1876	121.—	20 Francs-Stücke	9.55
4 1/2%ige Grundentl.-Obligationen	95.70	Deutsche Reichsmark	58.95
Krautisch-slav. Grundentl.-Obligat.	97.—	Pariis a vista	120.45
Ungarische Prämien-Lose	161.—	Pariis a vista	47.80
4 1/2%ige Oesterr. Papier-Rente	101.25	R. u. L. Ducaten	5.71
4 1/2%ige " Silber-Rente	101.30	allegemeinen Sparcasse IV. Emiffion	101.—
4 1/2%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40% jährl. Verz.	101.—	allegemeinen Sparcasse IV. Emiffion	101.—
4 1/2%ige " " " " " " " " " " " "	101.—	allegemeinen Sparcasse IV. Emiffion	101.—
5%ige " " " " " " " " " " " "	102.—	allegemeinen Sparcasse IV. Emiffion	101.—

M.-Z. 578/1899.

[41] 1-1

Sz. 3073/1898.

[45] 1-1

Rundmachung.

Die General-Versammlung des hygienischen Vereines des Hermannstädter Comitates hat in der am 23. Mai 1898 abgehaltenen Sitzung die Kosten für 4 Freiplätze in der unter der Leitung der evang. Krankenpflegeanstalt stehenden **Salzburger Kinder-Colonie pro 1899** bewilligt.

Hievon geschieht die Verlautbarung mit dem Bemerkung, daß Bewerber um die erwähnten Freiplätze ihre mit einem ungestempelten ärztlichen Zeugnisse, dem Nachweis ihrer Mittellosigkeit und der Familienverhältnisse belegten **Gesuche bis 15. April 1899** an den Ausschuss des hygienischen Vereines (Mühlgasse 10) einzusenden haben.

Kinder unter 12 Jahren und solche, welche zur Fortbringung der Hilfe eines Begleiters bedürfen, finden bei der Verleihung der Freiplätze keine Berücksichtigung.

Hermannstadt, am 13. Januar 1899.

Der Magistrat.

Ingenieur siederfa-csemete.

A földmívelésügyi m. kir. Ministerium országos selyemtenyésztési felügyelősége bárkinék ingyen ad 2-3 éves magagyi siederfa-csemetét. Városok, községek, néplakok szállítást nem fizetnek; ellenben magánfelek a szállítási költséget viselik.

Megrendelésnél: vármegye, utolsó posta, vasút, esetleg hajó-állomás pontosan bejelendő.

Ha a csemeték magas törzsű fakká neveljük, úgy egy katasztrális holdnyi faiskolába 7200 csemete helyezhető el oly formán, hogy a sorok egymástól egy méter, a sorokban a csemeték 80 centiméter távolságra álljanak.

Savény alakításnál egy folyó méterre 3 darab, egy folyó öre 6 darab csemetét számítunk.

Kik csemetét akarnak, ezt sürgősen jelentsék be.

A földmívelésügyi m. kir. Ministerium országos selyemtenyésztési felügyelősége Szegzárdon, Tolna megye.

[43] 1-3

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Neuer und alter Haus-Kalender für das Jahr 1899.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1899 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Venus — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Quartabelle — Gerichtsjahre — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. R. ung. Postparcasse, D. Post-Curie, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Fünfzig Jahre Kaiser. 1848-1898. Von Oscar Criste (mit Titelbild) — Der wilde Curmian. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theis — Geschichten eines Spasmachers. Von Johann Leonhardt — Johannes Honterus. Aus dem „P. L.“ — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1897 bis Ende August 1898 — Kaiserin-Königin Elisabeth ermordet! (mit Bild) — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis: 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger

(Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag, Hermannstadt, Wintergasse 9.

Arverési hirdetményi kivonat.

A szászsebesi kir. járásbírótság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Csukur Raveca végrehajtatónak Chivescu Joan végrehajtatást szenvedő elleni 150 frt. tőkekövetelés és járulékaik iránti végrehajtatási ügyében a szászsebesi kir. járásbírótság területén levő, Sztrugár községében fekvő, a sztrugári 142. sz. tjkben A. 1-8. rend, 3, 4, 213, 216/1, 37/35, 174, 220, 221, 267, 269, 405. hr. sz. alatti ingatlanokra birtoktestenként az árverést 400 frtban ezenel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1899. évi április hó 7-én, délelőtt 10 órakor, Sztrugár községében megartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áról is eladati fognak.

Árverezni szándékozik tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadék-képes értékpapírral a kikiáltott kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Szász-Sebesen, 1898. évi december hó 28-án.

A kir. járásbírótság mint telekkönyvi hatóság.

Demsinszky, kir. aljárásbíró.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

- Bom Körbesbanauer Bezirksgerichte an Lodor Roman, zur Tagfahrt am 31. Januar zu erscheinen.
- Bom Karlsburger Gerichtshofe an Paraschiva Cojocariu, zur Tagfahrt am 3. Februar zu erscheinen.
- Bom Fistricher Bezirksgerichte an Vasile Butta, zur Tagfahrt am 9. Februar zu erscheinen.
- Bom Fistricher Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf der Nachlaß des Otto Ferdinand Schneider in Sanct-Georgen bis 14. Februar.
- Bom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Thomas Sihu in Neuhäusel bis 16. Februar.
- Bom Abrudbanauer Bezirksgerichte an R. Remu Regnescu, zur Tagfahrt am 23. Februar zu erscheinen.
- Bom Fistricher Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Bernhardt in Petres bis 23. Februar.
- Bom Kronstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Wilhelm Grauculescu in Kronstadt bis 8. März.
- Bom Hermannstädter Bezirksgerichte an Wilhelm Öbhrung, sich wegen Uebernahme des aus dem Nachlaße des Christian Öbhrung beim Hermannstädter k. u. Steueramte hinterlegten Betrages von 68 fl. 24 kr. bis 12. December d. J. zu melden.

Erledigungen.

- Beim Fistricher-er l. Steueramte die Controlor-Stelle. Gesuche bis 25. Januar.
- Beim Marosújvárosi Salzkaufamte die Zeugwart-Stelle. Gesuche bis 27. Januar.
- Beim Mühlbacher Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 28. Januar.
- Beim Fistricher Bezirksgerichte die Stellen eines Grundbuchs-Diurnisten und eines Gerichtsvollziehers. Gesuche bis 30. Januar.
- Beim Magyar-Laposer Bezirksgerichte eine Bienenärz-Stelle. Gesuche bis 30. Januar.
- Beim Szamosújvárosi Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 1. Februar.
- Beim Kaufhufnauer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 8. Februar.
- Beim Nagy-Flondaer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 8. Februar.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Januar 1899 Verstorbenen:

- Michael Frenk, Weber-Meister, 64 J., evang., Margarethengasse 16.
- Maria Roth, Steinmetz-Gehilfens-Tochter, 20 J., evang., Harteneckgasse 10.
- Katharina Schuster, Stizmenmachers-Gattin, 50 J., evang., Färbergasse 23.
- Emil Zimmermann, Näherers-Sohn, 5 St., röm.-kath., Entengasse 18.
- Martin Zeiler, Rechnungs-Rath i. P., 80 J., röm.-kath., Wejengasse 3.
- Suzanna Theil, Wagners-Witwe, 76 J., evang., Elisabethgasse 17.
- Stefan v. Bethé, Melbungsamts-Leiter, 64 J., ref., Harteneckgasse 10.
- Anna Breßler, Landbäuerin, 18 J., gr.-or., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Hermine Hertel, Lohnhüners-Tochter, 3 J. 5 M., evang., Laterngasse 10.
- Johann Lucardi, Salamisfabrikant, 37 J., röm.-kath., Heibengasse 19.
- Elise Hann, Tagelöhnerin, 52 J., evang., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Eugenio Pattonico, Tagelöhner, 31 J., röm.-kath., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Pauline Geiger, Hilfsarbeiterin, 17 J., evang., Laterngasse 5.
- Michael Roth, Schneider-Meister, 53 J., evang., Franz Josefs-Bürger-Spital.
- Rudolf Kemény, Eisenbahn-Beamter, 24 J., röm.-kath., Wagnergasse 7.
- Der ungetaufte Sohn der Bertha Wolf, Privatier, 3 M., evang., Mariagasse 5.

Rilo 40 fr. — Süsse Weintrauben — Rilo 40 fr.

Stück 25 fr. — Carfiol — Stück 25 fr.

(schöne Rosen aus Neapel,

Paradeis

eingelochte aus Italien,

f. Groyer-Käse

fein, weich, mild,

Salami

neue, Gothaer Mettwurst, Leber- mit und ohne

Trüffel, Schinkenwurst etc.,

Strachino di Milano,

Gorgonzola, Imperial, Fogarascher Deli-

cates-Käse, Trappisten, echt Parmezan,

Quargel echte Dalmäyer etc.,

Nüsse

feine, künftige, Haselnüsse ganze und ansackelagene,

Para-Nüsse oder amerikanische Nüsse,

Südfrüchte,

Datteln feine Peloux, Alexandriner und Feigen

3 Sorten, Krachmandeln, Malagatrauben, feine

Tafeläpfel 3 Sorten,

Suppengemüse — **Julienne** — Suppengemüse

zum Eintochen, wie Reis, Gräfte etc., 10 Dets 20 und 25 fr.,

Erbsen gebrüht für Suppen 10 Dets 25 fr., auch in Dosen

in Salzlake conservirt; Bohnen grüne gebrüht,

Stock-Fisch

gemästet 1 Rilo 40 fr., Bücklinge geräuchert, Spotten

geräuchert, Aal geräuchert, Lachs geräuchert und viele

marinierte Fische lei (46)

Franz Jahn Söhne,

Reisergasse 2. Hermannstadt. Kleiner Ring 31,

„PERFECTOR“
patentirte Gaserzeugungs-Apparate
für Beleuchtung, Heizung und Kraftzwecke.
Vollständig gefahrlos. Unschädlich. Keine Explosionsgefahr. Keine Manipulation.
Die Bestimmung der Leistung und des Verbrauches durch das k. ung. technologische Gewerthemuseum bestätigt.
Die Bestimmung der Leuchtstärke durch Herrn Professor Alexander Hahöthy bestätigt.
NEUER GASAPPARAT.
Kann überall aufgestellt werden, ist vollständig gefahrlos, weil das Gas auf kaltem Wege hergestellt wird.
Beansprucht keine Wartung, ist leicht zu handhaben, unschädlich und inexplisibel.
Zur Errichtung von Beleuchtungs-Anlagen in jedem Hause, Hotel, Casino, Theater, Villen, Badeorten, Castellen, Schlössern, Fabriken, Werkstätten, Gast- und Kaffeehäusern, öffentlichen Gebäuden, sowie an allen Orten, wo eine schöne und billige Beleuchtung gewünscht wird.
Zum Betriebe von Gasmotoren, so in Werkstätten, als für wirtschaftliche Zwecke; als Kraftbetrieb für Wirtschaftsmaschinen, Reuter, Rebler, Häckelschneidemaschinen, Mühlen ist der Apparat unentbehrlich und liefert ein billiges Arbeitsgas.
Eine 85 Kerzenflamme kostet pro Stunde 1¹/₂ Kreuzer. Eine Stundenpferdekraft kostet 5 Kreuzer.
Bisher sind im Lande zahlreiche Perfector-Anlagen im Betriebe, so für Leucht-, als für Kraftzwecke, über welche wir Anerkennungsschreiben besitzen.
Umänderungen von Petroleum- und Benzinmotoren auf unser Gas bewerkstelligen wir billigst.
Ausführliche Prospekte und Kostenvoranschläge bei
ADOLF MAUTNER & Co.,
BUDAPEST, V., ARANY JÁNOS-UTCZA 3, gratis und franco.

KEIN KAFFEE-RÖSTEN MEHR IM HAUSE!
Die kürzlich gegründete
FIUMANER KAFFEE-RÖSTEREI A.-G.
errichtete ihr Etablissement nach einem, im vollen Sinne des Wortes Weltruf genießenden Patent-Verfahren, welches letzteres die nachstehenden grossen Vortheile voll und ganz bewirkt:
Es bleiben dem Kaffee nicht nur alle werthvollen Bestandtheile u. Nährstoffe ungeschmälert voll erhalten, sondern es ist erwiesene Thatsache,
dass der Kaffee bei Anwendung dieses Veredelungs-Systemes in eminentester Weise an Ausgiebigkeit, Schmeckhaftigkeit, Aroma und Kraft gewinnt,
welche Vortheile selbst bei längerem Lagern dem Kaffee erhalten bleiben.
Mehrere vorliegende Gutachten der bedeutendsten Chemiker, Aerzte und wissenschaftlicher Autoritäten bestätigen vorstehende Angaben, von deren Richtigkeit sich jede Hausfrau durch einen Probekauf überzeugen kann.
Schutzmarke. Unsere sämtlichen Packungen, Fass- und Sackwaare, tragen unsere obige Schutzmarke, welche wir unbedingt Ihrer freundlichen Beachtung empfehlen!
Die Kaffees sind in stets frischem Brand in der Preislage von fl. 1.60 — fl. 2.80 per Kilo in allen besseren Specerei- und Delicatess-Geschäften zu haben!
Für Reinheit vollste Garantie.
Unser Patentverfahren wurde in Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Dänemark, Schweden und Norwegen in den letzten 4 Jahren eingeführt und hat sich überall glänzend bewährt!
Hauptniederlage
bei
J. B. Misselbacher SEN. in Hermannstadt u. Schässburg.
[931] 15-26